



LILLI BECK

Die

ROMAN

Zuverlässigkeit
des Zufalls

ATLANTIK



A

Lilli Beck

Die
Zuverlässigkeit
des Zufalls

Roman

Atlantik



Atlantik ist ein Imprint des Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg.

1. Auflage 2025

Copyright © 2025 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München

Umschlagabbildung: stock.adobe.com und shutterstock.com

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Caslon

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-01843-1

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG («Text und Data Mining») zu gewinnen, ist untersagt.

HOFFMANN
UND CAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Der Zufall kennt Wege,
da kommt die Absicht niemals hin!

Prolog

Paris

Ich blinzele träge in die letzten Sonnenstrahlen, die durch das hohe Fenster fallen und das Hotelzimmer in goldenes Licht tauchen. Ich wünsche mir, die Strahlen hätten Zauberkräfte und würden die Zeit anhalten. Um für den Rest meines Lebens in Paris zu bleiben. Für immer in Eric's Armen zu liegen. Das süße Kribbeln in meinem Magen zu spüren, wenn er mich küsst, seinen warmen Atem an meinem Ohr. Laut zu lachen, wenn er zärtlich hineinpustet und es kitzelt. Oder ihn jeden Tag neu kennenzulernen. Noch einmal den magischen Moment erleben, als wir uns zum ersten Mal in die Augen gesehen haben.

Eric ist meine große Liebe. Die eine schicksalhafte Liebe, die alle Schwierigkeiten überwindet, die nichts erschüttern kann und die ein Leben lang anhält. Die der Zufall perfekt eingefädelt hat. Auf den Zufall ist immer Verlass, glaubt Eric. Ich war von dieser angeblichen Zuverlässigkeit nicht überzeugt. Für mich gehörten Zufälle in die Schublade mit den Unglückstagen. An denen ich bei Regenwetter in eine Pfütze trete, den Bus verpasse oder die Schulkameradin treffe, die mich früher wegen meiner rotblonden Haare mit dummen Sprüchen geärgert hat.

Das änderte sich, als ich Eric kennenlernte. Die Situation hätte absurder nicht sein können, aber unter dem Aspekt des hochgepriesenen Zufalls betrachtet, war sie einfach nur perfekt. Wenn ich daran denke, muss ich kichern.

»Darf ich mitlachen?« Eric dreht den Kopf und schaut mich an. Das späte Sonnenlicht lässt seine moosgrünen Augen noch ein wenig grüner erscheinen. Setzt seinem zerzausten rotblonden Schopf einen glänzenden Kranz auf. Lässt sein gut geschnittenes Gesicht wie gemeißelt aussehen.

»Ich musste daran denken, wie Zufälle das Leben verändern können.«

»Und sogar Leben retten. Das Penicillin beispielsweise wurde von Sir Alexander Fleming nur zufällig entdeckt«, doziert Eric gespielt belehrend und haucht mir einen Kuss auf die Wange. »Dass der Zufall aber uns beide zusammengebracht hat, war ein *Masterpiece*. Als wäre ich die Kugel auf dem Roulettetisch deines Lebens gewesen und direkt auf *Zero* gerollt.«

Ich gluckse bei dem Vergleich. »Damit wurde quasi die Bank gesprengt. *Rien ne va plus*.«

»*Oui, ma chérie*.«

Ich kuschle mich in seine Halskuhle, atme den Duft nach Zedernholz ein. »Woran hast du vorhin gedacht, als wir einfach nur dagelegen und in die Sonne geblinzelt haben?«

»An die berühmte Frau auf dem Eiffelturm, die angeblich jeden Tag hinauffährt, weil sie diesen verdammten Turm hasst und es der einzige Platz in ganz Paris ist, wo sie ihn nicht sehen kann.«

»Echt jetzt?« Ich weiß, er will mich nur zum Lachen bringen, simuliere aber Empörung und schnappe übertrieben nach Luft. »Wir liegen eng umschlungen in einem luxuriösen Polsterbett, und du denkst an eine andere Frau? Du liebst mich nicht mehr!«

»Wie kommst du nur auf so eine absurde Idee?« Er zieht mich fest an sich, küsst mich zärtlich auf den Mund. »Ich liebe dich

mit jedem Atemzug mehr. Mit jedem Tag intensiver. Solange ich lebe.«

»Dann will ich jetzt sofort die französischste und romantischste Liebeserklärung! Eine, wie die Welt sie noch nicht gesehen hat. Eine, die den Eiffelturm ins Wanken bringt. Eine, die uns unsterblich macht. Bitte, bitte ...«, bettete ich und lächelte ihn an.

»Hmm ... mal überlegen ...« Er lockert seine Arme und dreht sich langsam aus unserer Umarmung. Richtet sich auf. Rutscht an die Bettkante, fasst sich an die Brust. Plötzlich keucht er. Sein Atem geht schwer.

Ich beuge mich zu ihm. »Alles in Ordnung?«

Er nickt, holt tief Luft und lässt sie langsam, aber sehr geräuschvoll ausströmen. Es klingt ein wenig nach dem Pfeifen eines Wasserkessels. »Schon vorbei.«

Er lügt. Ich weiß es ganz sicher. Aber ich darf nichts sagen. Ich darf keine Angst haben. Und vor allem darf ich meine Angst nicht zeigen.

Er stützt sich mit den Fäusten an der Bettkante ab. Ich sehe, dass er sich konzentrieren muss, ehe er mit dem nächsten Atemzug relativ schwungvoll aufsteht. »Bin gleich zurück ...« Er steuert Richtung Badezimmer, das links neben der Zimmertür liegt.

Ich beiße mir auf die Lippen. Bezwinde den Impuls, ihm zu folgen, nachzusehen, ob es ihm auch wirklich gut geht. Eric hasst es, bemuttert zu werden. Also beherrsche ich mich und bewundere stattdessen seinen athletischen Körper. Seinen muskulösen Rücken. Die breiten Schultern. Den wohlgeformten Po. Eric ist attraktiv und sein Körper trotz der Krankheit wunderschön. Er kann es mit jeder griechischen Marmorstatue aufnehmen. Von allen Seiten. Hört man allerdings seinen nordischen Namen, betrachtet man seine helle Haut mit den Sommersprossen und das rötlich blonde Haar, denkt man vielleicht an einen modernen

Wikinger. An einen, mit dem man sofort auf ein Schiff steigen und über die Meere fahren möchte.

Als er aus dem Badezimmer zurückkommt, hat er meinen Lippenstift in der einen Hand und in der anderen den kleinen runden Spiegel, den ich zum Schminken benutzte. Als er vor dem Bett steht, sehe ich, dass er seine Lippen geschminkt hat.

Unwillkürlich muss ich laut lachen. »Was hast du vor?«

Er streckt mir den Schminkspiegel und den Lippenstift entgegen. »Lippen anmalen.«

»Rote Lippen für eine Liebeserklärung?«

Er grinst übermütig. »Lass dich einfach überraschen.«

Ich rapple mich hoch und überkreuze die Beine zum Schneidersitz, ehe ich mir den Mund schminke. Die Konturen werden nicht ganz sauber, weil ich ständig grinsen muss, aber es wird schon gehen. Als ich es endlich geschafft habe, schaue ich zu ihm auf. »Gut so?«

»Niedlich, als hätte es eine Dreijährige gemacht«, urteilt er und verlangt den Lippenstift zurück. »Aber es ist der schönste Mund der Welt, und es wird trotzdem funktionieren. Komm bitte mit zum Fenster ...« Er streckt mir seine Hand entgegen.

Jetzt bin ich wirklich gespannt. Schnell entknote ich die Beine und lasse mich von Eric aus dem Bett ziehen.

Der Blick aus dem Fenster über die Dächer von Paris ist einfach atemberaubend. Die Sonne ist hinter den Häusern verschwunden, die Stadt glitzert in der Dämmerung, wir können den beleuchteten Eiffelturm sehen, und ich bin froh, dass wir noch kein Licht angemacht haben und niemand bei uns hineinschauen kann.

Plötzlich beugt sich Eric an die Fensterscheibe, drückt seine Lippen darauf und hinterlässt einen Abdruck. »Jetzt du, direkt darüber ...«, sagt er, »vielleicht ein bisschen schräg, damit man erkennen kann, dass es zwei Lippenpaare sind ...«

Ich komme mir etwas seltsam vor, als ich die kühle Fensterscheibe küsse, gleichzeitig kribbelt mein ganzer Körper, weil es auf eine leicht verrückte Art romantisch ist. Und genau deshalb habe ich mich in ihn verliebt. Erics Ideen sind immer überraschend und niemals gewöhnlich.

Eric legt seinen Arm um mich. Wir treten einen halben Schritt zurück und betrachten unser Werk.

»Moment ... es fehlt noch was«, sagt Eric. Mit dem Lippenstift schreibt er *Je t'aime ... moi non plus* über die Abdrücke und umrandet das Werk mit einem großen Herz. Dann dreht er sich zu mir und lächelt mich liebevoll an. »Mach ein Foto. Was immer die Zukunft bringt, es wird dich an Paris erinnern.«

Meine Augen füllen sich mit Tränen, als ich mein Smartphone vom Nachttisch nehme, auf die Kamerafunktion tippe und ein wenig zurücktrete. Dann einen Minischritt zur Seite, um die ultimative Perspektive zu suchen.

Gefunden!

Der Eiffelturm im Hintergrund, überall Lichtpunkte und im Vordergrund das Herz mit unseren Lippen.

Eine Liebeserklärung für die Ewigkeit.

Und der Turm wackelt ein bisschen. Könnte aber auch an meinem Tränenschleier liegen, der alles um mich herum verschwimmen lässt. Als würde ich in das Traumland blicken, in dem ich meine große Liebe gefunden habe.

Heute

1

Ich drücke meine Nase in die Freilandrosen der Sorte Aphrodite und atme den berauschenden Duft ein. Sie duftet nicht nur berauschend, sondern erinnert mit den gefüllten blassrosa Blütenköpfen auch an Biedermeierrosen. Gebunden mit Schleierkraut werden sie zu einem romantischen Strauß.

»Aua ...«

Ich habe mich an den Dornen gestochen und muss sofort an den Spruch meiner Mutter denken: Wer Rosen liebt, darf sich nicht an den Dornen stören, der muss den kurzen Schmerz ertragen. Wenn es das nur wäre: ein kurzer Schmerz. Ohne das kleinste Zucken würde ich ihn aushalten, wenn ich dafür dieses große Leid nicht mehr spüren müsste, das mich an manchen Tagen schier zu Boden drückt, mir den Schlaf raubt und mein Leben wie einen langen schwarzen Tunnel erscheinen lässt, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Eric ist nicht mehr da.

Meine große Liebe. Verloren an die Ewigkeit.

»Nina-Marie?«

Die Stimme meiner Mutter aus dem Hinterzimmerbüro. Nur

sie nennt mich bei meinem doppelten Vornamen, der zustande kam, weil meine Eltern sich nicht auf den Namen einigen konnten. Sie fand Nina so hübsch, aber mein Vater wollte mich unbedingt Marie nennen, nach seiner Mutter. Den Kompromiss habe ich jetzt am Hals. Mir war das schon im Kindergarten zu doof. Wollte jemand meinen Namen wissen, habe ich »Nina« geantwortet. In der Schulzeit hat sich das manifestiert, und es ist bis heute dabei geblieben. Nur Mama bleibt stur.

»Bei den Rosen«, rufe ich ihr über die Schulter zu.

Wir verkaufen die beiden vielleicht schönsten Dinge der Welt: Bücher und Blumen, weshalb unser Laden auch *Buch & Blume* heißt. Meine Mutter Paula ist gelernte Floristin, ich bin ausgebildete Buchhändlerin. Im Blumenladen helfe ich am Morgen, wenn sie manchmal vor Ladenöffnung auf den Großmarkt fährt, um frische Ware zu besorgen oder sehr viele Bestellungen vorzubereiten sind. Aber am liebsten bin ich in meiner Buchhandlung, die ich mir schon als Teenager gewünscht habe. Mein Traum wurde wahr, als die Änderungsschneiderei neben dem Blumenladen schloss. Das war kurz nach Erics Tod. Kurzerhand hatte meine Mutter das Ladenlokal angemietet, und ich konnte endlich meinen eigenen Buchladen eröffnen. Mit einer exklusiven überschaubaren Auswahl, mehr ist auf fünfzig Quadratmetern nicht möglich. Wie sich bald herausstellte, war die neue Aufgabe genau die richtige Therapie für mich. Mich in die Arbeit zu stürzen, mich mit dem besonderen Duft von frisch gedruckten Büchern zu betäuben und mit den Kunden über Neuerscheinungen zu plaudern, lenkt mich ab, wenigstens kurzzeitig. Außerdem sind Blumen und Bücher eine unschlagbare Kombination. Wer sich ein Buch als Geschenk einpacken lässt, dem empfehle ich je nach Anlass einen Strauß oder eine einzelne Blume dazu. Das wertet auch das schmalste Büchlein auf.

Sekunden später steht Mama neben mir. »Wie geht es dir?«